

Die Heimarbeiterin.

Organ der christlich-nationalen Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Das Blatt erscheint monatlich.
Mitglieder erhalten es kostenlos.
Redaktionschluss am 15. jeden
Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 80, Rollendorffstraße 13-14.
Verantwortlicher: Amt Eißberg, 2888.
Sprechstunden: werktäglich von 9-2 und von 6-7 Uhr.

Zu beziehen durch die Haupt-
geschäftsstelle und durch alle
Postämter.
Preis vierteljährlich 75 Pf.

Nummer 4.

Berlin, April 1914.

14. Jahrgang.

Stehenbleiben: es wäre der Tod; nachahmen: es ist schon eine Art von Knechtschaft; eigene Ausbildung und Entwicklung: das ist Leben und Freiheit.

Leopold von Ranke.

Die Dritte Deutsche Konferenz zur Förderung der Arbeiterinnen-Interessen.

Der Ständige Ausschuss zur Förderung der Arbeiterinnen-Interessen hielt vom 19. bis 21. Februar seine dritte Konferenz in Berlin ab. Die rege Beteiligung seitens der Zentralbehörden, der verschiedenen Organisationen von Landwirtschaft, Handel und Industrie, von Frauen- und Arbeiterverbänden, sozialen Vereinigungen und einer großen Anzahl hervorragender Einzelpersonen zeigt, welche allgemeine Anerkennung sich der Ständige Ausschuss erfreut und welche lebhaftes Interesse die auf dieser Konferenz behandelten Themen erregten. Der Ausschuss hat ein neues großes Gebiet der allgemeinen Erörterung erschlossen und die Grundlage für eine fruchtbare Weiterarbeit gegeben, indem er die Berufs- und Lebensverhältnisse der ländlichen Arbeiterinnen und der Frauen und Töchter der Kleinbauern einer gründlichen Untersuchung unterzogen hat. Die Gründe hierfür legte die Vorsitzende, Fräulein Margarete Friedenthal, wie folgt, dar: „Die Landwirtschaft umfasst eine ungeheuer große Zahl von Frauen und Mädchen; Industrie und Landwirtschaft stehen in enger Beziehung; die Industrie zieht immer wieder weibliche Kräfte in die Stadt und zwar vorwiegend ungelernete; der dauernde Zuzug nach der Stadt entzieht dem Lande die notwendigen Arbeitskräfte und vermehrt das Großstadtproletariat. Der Ständige Ausschuss will daher durch eine eingehende Untersuchung feststellen: Ist die Landarbeit ein geeigneter Frauenberuf? Stehen Arbeitsleistung, Arbeitsentgelt und Zeit für persönliches resp. Familienleben im Einklang miteinander? Entsprechen die Lebensbedingungen der Frau auf dem Lande dem Kultur-niveau unserer Zeit? Und, ist dies der Fall, welche Gründe treiben die Mädchen und Frauen nach der Stadt? Bestehen Missstände auf dem Lande, die durch zeitgemäße Reformen zu überwinden sind? Gibt es Mittel und Wege, die Frau mehr dem Lande zu erhalten, ihr den landwirtschaftlichen Beruf wieder lieb zu machen?“

Es wurde eine große Erhebung veranstaltet, die Aufschluss geben sollte über Arbeit und Einkommen der Landarbeiterinnen, über ihre Lebenshaltung und über die Vereinigung von Beruf und Mutterschaft. Ferner wurden erfragt: die gesundheitlichen Zustände auf dem Lande, die Leistungen der Gemeinde, des Kreises und der Gesellschaft im Kampf gegen Not und Krankheit und die Leistungen für Erziehung, für Bildung, für Geselligkeit, sowie die Beziehungen der Stände untereinander.

Zwischen den beiden Hauptreferenten, Professor Ruhagen und Gertrud Dyhrenfurth, bestand ein gewisser Gegensatz in der Auffassung bezüglich der Gründe der Land-

flucht, und daraus hervorgehend auch in bezug auf die Mittel und Wege zur Abhilfe. Professor Ruhagen sieht die Gründe der Abwanderung zum wesentlichen Teil in der geistigen und kulturellen Bedrückung der unteren Schichten der Landbevölkerung, durch die Widerwillen gegen die harte Arbeit in der Landwirtschaft und manche andere Seiten des Landlebens hervorgerufen wird. Die Landarbeiterfrage ist zum großen Teil eine Frauenfrage. Die weibliche Bevölkerung ist an vielen Orten besonders stark von der Abneigung gegen landwirtschaftliche Arbeit, vom Drange nach der Stadt, erfüllt. Die Aussicht, als Frau eines Tagelöhners oder Kleinbauern in unausgesetzter harter Arbeit wirtschaftlich weiter zu kommen als in der Stadt, ist vielen, auch tüchtigen und sonst arbeitsfreudigen Mädchen weniger anziehend als die relative Leichtigkeit der städtischen Haushaltung. Die Abneigung der Frau gegen das Land ist häufig der Grund, dass auch die Männer sich von der Landwirtschaft abwenden.

Ein auch für den Stadtmenschen überaus interessantes und lebensvolles Bild von der Einwirkung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse auf das Frauenleben entwickelte hierauf Gertrud Dyhrenfurth. In plastischen Einzeldarstellungen führte sie fünf Typen von Landfrauen vor: Die Magd, die kontraktlich gebundene Arbeiterin, die freie Tagelöhnerin, die Kleinbauernin und deren Tochter. Die Zuhörer bekamen ein Bild davon, wie sich das Leben dieser meist hart arbeitenden Frauen abspielt, welches ihre Arbeiten und Arbeitszeiten sind, wie sie wohnen, sich nähren und kleiden, wie ihre Lohn- und Einkommensverhältnisse sind, ihre Stellung zum Dienstherrn, zum Manne und zur Familie. Das Ergebnis ihrer Untersuchungen, die sich über das ganze Reich erstrecken, ist: „Die deutsche Frau muß dem landwirtschaftlichen Beruf erhalten bleiben, in dem sie unersehbare volkswirtschaftliche Werte schafft. Sie findet auf dem Lande gesunde, natürliche Lebensbedingungen. Ihr Familienleben ruht hier auf sicheren Grundlagen. Die Möglichkeit ist ihr gegeben, Beruf und Mutterschaft zu vereinigen.“

Die Lohn- und Einkommensverhältnisse auf dem Lande haben in den letzten zwei Jahrzehnten eine starke Steigerung erfahren. Die günstige landwirtschaftliche Konjunktur hebt die Lebenshaltung der Frauen und Töchter bäuerlicher Besitzer. Die Lage der Arbeiterfamilien ist infolge einer reichlichen Arbeitsgelegenheit eine gesicherte. Der Lohn der Mägde hat sich im allgemeinen verdoppelt. Nur der bare Tagelohn der Frauen hat vielfach an der Aufwärtsbewegung nicht entsprechend teilgenommen. Für die trotzdem zunehmende Abwanderung der Frau sind im wesentlichen folgende Gründe maßgebend: die schwere und oft unangenehme Arbeit, die langen und unregelmäßigen Arbeitszeiten, der Mangel an Mutterschutz, an Ausbildungsgelegenheiten für die Jugend, an sozialem Gemeinschaftsleben für die Frau, durch das ihre wirtschaftlichen Interessen gefördert und Standesgefühl und Berufsstolz entwickelt werden könnten. Auch wies Gertrud Dyhrenfurth darauf hin, daß die Möglich-

keit wirtschaftlichen und sozialen Aufstiegs vielfach fehle, und das Dorfleben kulturelle Nachteile aufweise (unbequemes Wirtschaften, Mangel an Anregung und Abwechslung usw.). Im Gegensatz zu ihrem Vorredner betonte sie, daß die Abwanderung vom Lande nur dann überwunden werden könne, wenn man der Frau zu erhöhter innerer und äußerer Kultur innerhalb der ländlichen Verhältnisse verhelfe. Die Jugend müsse geistige, sittliche und praktische Erziehung, veredelten Lebensgenuß, die Möglichkeit wirtschaftlichen und sozialen Aufstiegs finden, die verheiratete Frau Schutz und Pflege als Mutter, Zeit und Ausbildung für die Pflege der Familie, die Möglichkeit des Schaffens und Vorwärtstommens in eigener ländlicher Wirtschaft. Es sei darum anzustreben:

1. Einordnung der Jugend in feste Lehr- und Arbeitsverhältnisse mit geregelter Beschäftigungszeit und obligatorischer Fortbildungsschule.
2. Einschränkung der Lohnarbeit verheirateter Frauen zugunsten des landwirtschaftlichen Eigenbetriebes.
3. Ermöglichung des Erwerbes von Heimstätten auf Grund von Sparrüchlagen, Erstellung von Kleinwohnungen mit verfügbarem Pachtlande.
4. Systematische Organisation der Wohlfahrts-Einrichtungen; Wohnungspflege und Wohnungsaufsicht durch Frauen.
5. Ausgestaltung des Mutterschutzes durch die Krankenkassen und Organisation der Hauspflege.
6. Bildung umfassender landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine mit angegliederten Mägdevereinen (Arbeitsvermittlungstellen, Berufsberatung, paritätische Vertragsschüsse).
7. Vertretung der Fraueninteressen in allen landwirtschaftlichen Körperschaften.

Die bei aller Sachlichkeit von warmem, fraulichem Verständnis und starkem Optimismus, der allein zu werktätiger, geduldiger Arbeit das Rückgrat geben kann, erfüllten Darbietungen lösten allgemeinen, regen Beifall aus.

Ergänzt wurde der Bericht durch wertvolle Ausführungen von Freiin Elli zu Putlitz über „Den Einfluß der Gebildeten auf dem Lande“, Dr. Rosa Kempf über „Ausbildungsmöglichkeiten für Mädchen und Frauen auf dem Lande“, Frau Böhme-Damgarben über „Die Bedeutung des Vereinslebens für die Kleinbäuerinnen und Landarbeiterinnen“.

Der dritte Tag brachte einen Vortrag von Frau Dr. Elisabeth Altmann-Gottheimer über „Die Entwicklung der Frauenarbeit in der Metallindustrie“ und Fräulein Dr. Elisabeth Lübers über „Die Entwicklung der Frauenarbeit in der Konfektionsindustrie“. Beide Vorträge gründeten sich auf sehr umfangreiche Untersuchungen. Die von Dr. Altmann-Gottheimer umfaßte ca. 13 000 Arbeiterinnen, die von Dr. Lübers sogar 36 000. Eine Schwierigkeit, mit der beide Vorträge zu kämpfen hatten, war die, daß innerhalb des Rahmens eines Referats sehr große Industrien erfaßt waren, die ihrer ganzen Struktur, ihren Produktionsverhältnissen, ihrer Technik und wirtschaftlichen Entwicklung nach die verschiedensten Verhältnisse aufweisen. Außer dem Gegenstand der Verarbeitung sind oft nur wenige verbindende Glieder zwischen den Branchen vorhanden. Das wirkte auch auf die Diskussion ein. Beide Referate geben aber in ihrer Gesamtheit ein klares und mit der Macht der großen Zahl auftretendes Material, aus dem in geschickter und überzeugender Weise die großen Gesichtspunkte herausgearbeitet waren.

Die Frauenarbeit in der Metallindustrie hat überall da Fuß gefaßt, wo wir folgenden Bedingungen begegnen: Ungelernte Arbeit, Maschinenanwendung und Arbeitszerlegung als Voraussetzung angelernter Arbeit Großbetrieb und Massenfabrikation. Bei der zunehmenden Mechanisierung und Zerlegung der Arbeit werden auch bei Qualitätsprodukten gelernte Arbeiter immer weniger gebraucht. Eine handwerksmäßige Ausbildung für die Frau ist daher nicht notwendig. Dagegen fordert Frau Dr. Altmann-Gottheimer die obligatorische Fortbildungsschule, den Ausbau der Arbeiterinnen-Schutzgesetze, besonders

Verkürzung der Arbeitszeit, die Förderung von Berufsorganisationen und den Abschluß von Tarifverträgen nach dem Grundsatz: Gleicher Lohn für gleiche Leistung! Das Ziel ist eine natürliche Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau.

Ganz anders liegen die Verhältnisse in der Konfektionsindustrie, unter die Fräulein Dr. Lübers auch die Masarbeit faßte. Sie betonte, daß das Aufsteigen dieser Industrie in erster Linie von der technischen Leistungsfähigkeit der Arbeiterinnen abhängt. Die Neuzugänge der Unternehmer zu diesem Punkt waren in ihrer Gesamtheit eine großartige, einheitliche Kundgebung für die Notwendigkeit einer Entwicklung der Konfektion zu immer besserer Leistung. Bei den immer schwieriger werdenden Absatzverhältnissen kann nur die gute Qualität den deutschen Erzeugnissen ihren Markt erhalten. In der geringen und geringsten Ware werde uns bald Ostasien ein unbequemer Konkurrent werden. Bei den bestehenden Rohstoffpreisen, Absatz und Lohnverhältnissen kann die Herstellung minderwertiger Artikel nur aufrechterhalten werden auf Kosten der Arbeitskräfte und der soliden Firmen. Der Uebergang zur Herstellung besserer Waren wird durch die ungenügende Ausbildung der großen Masse der weiblichen Arbeiterinnen gehemmt. Uebereinstimmend sprachen sich deshalb die befragten Unternehmer für die Notwendigkeit einer besseren Ausbildung der jüngeren Arbeitskräfte aus. Die fachtechnische Ausbildung muß je nach den Bedürfnissen der Branche in mehrmonatlichen Spezialkursen oder mehrjährigen Lehrzeiten erfolgen.

Die Spezialkurse können neben oder vor der praktischen Arbeit in Fachschulen mit angegliederten Schul- oder Betriebswerkstätten organisiert werden. Die Lehrzeiten sind im allgemeinen in Betrieben unter der verantwortlichen Leitung ordnungsmäßig vorgebildeter Meister und Meisterinnen, Direktorinnen, Wertmeister, Zuschneider und Zuschneiderinnen zuzuliegen. Sie sind durch theoretische Fachkurse zu ergänzen.

Der Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen Deutschlands hat von jeher der Frage der Ausbildung seiner Mitglieder besondere Aufmerksamkeit geschenkt. In praktischer Arbeit hat er bereits Tüchtiges geleistet; doch bleibt noch viel zu tun übrig. Vor allem ist aber notwendig, daß alle unsere Mitglieder sich bewußt sind, was von ihrer und ihrer Töchter Ausbildung abhängt: die eigene Zukunft und die Zukunft der deutschen Heimarbeit! Darum soll jede Arbeiterin die ihr gebotenen Möglichkeiten besserer Ausbildung ausnützen. Sie soll sich selbst zu Sauberkeit und Pünktlichkeit in der Arbeit erziehen. Vor allem aber soll jede Mutter, deren Kind vor der Berufswahl steht, sich klarmachen, daß die beste Kapitalanlage eine gute Berufsausbildung ist, daß je länger je mehr nur die wirklich Tüchtigen zu sicherem Brot kommen werden. Auch die Töchter haben ein Unrecht darauf, daß man ihnen, soweit das irgend möglich ist, Zeit und Gelegenheit zum Lernen gibt. Wer einmal ordentliche Arbeit erlernt hat, kann auch nach der Verheiratung sich einen guten Nebenerwerb verschaffen und dadurch sein Leben freundlicher gestalten.

Aber auch für die Unternehmer ergibt sich aus dieser Verhandlung und besonders aus der anschließenden Diskussion eine ernste Mahnung. Nur, wenn die Löhne für gute Arbeit entsprechend erhöht werden, können sie den genügenden Anreiz auf die Arbeiterinnen ausüben, Zeit und Kosten für eine längere Ausbildung aufzuwenden!

Auch der Staat mit seinen größeren Mitteln wird nicht umhin können, der Frage der Ausbildung der Arbeiterinnen in der Konfektion vermehrte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Konfektions-Industrie ist in großen Zwi-

boten sein. Nicht mehr schulpflichtige, über 12 Jahre alte Kinder dürfen höchstens 4 Stunden, in der Landwirtschaft höchstens 6 Stunden beschäftigt werden. In der Landwirtschaft dürfen auch schulpflichtige Kinder von mehr als 10 Jahren zu leichten Arbeiten verwendet werden, jedoch höchstens 3 Stunden an Schultagen und 6 Stunden an schulfreien Tagen. Sonntags- und Nachtarbeit sind verboten. Als Nachtarbeit hat die Arbeit von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens, in der Landwirtschaft von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens zu gelten. Ausnahmen sollen nur bei unaufschiebbaren Arbeiten gestattet sein. Familienfremde Kinder sind vor der Zulassung zur Erwerbsarbeit einer ärztlichen Untersuchung zu unterwerfen. Die Gewerbeaufsicht kann auch bei den in der Familie erwerbstätigen Kindern auf ärztliche Prüfung der hygienischen Verhältnisse dringen. Beschäftigungen mit gewissen, behördlich zu bezeichnenden, gesundheits- und sittlichkeitschädlichen Verrichtungen sollen verboten werden, ebenso der Straßenhandel, die Beschäftigung im Gastgewerbe und bei Schauffellungen. Weitere Wünsche betreffen die Schadloshaltung bedürftiger Eltern durch Fürsorgemaßnahmen, Errichtung von Mindestlohnämtern in der Heimarbeit, Verbot der Verabreichung geistiger Getränke an Kinder während der Arbeit und als Lohn; Bekannmachung der Eltern oder gesetzlichen Vertreter mit den Vorschriften über Kinderschutz, Verschärfung der Gewerbeaufsicht für Kinder, endlich die Einleitung statistischer Erhebungen verschiedener Art, insbesondere über Zahl der Gesetzesübertretungen, den Arbeitsverdienst der Eltern erwerbstätiger Schulkinder, sowie den Verdienst verwaiseter und ausländischer Kinder. — Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß diese Septembervorschläge der vorberatenden Arbeitsgemeinschaft durch die Verhandlungen unseres 4. Verbandstages im Februar v. J. über „Heimarbeiterskind und Kinderschutz“ fördernd beeinflusst worden sind.

Die Gemeinnützigkeit der „Deutschen Volksversicherung“. Schon bevor die „Deutsche Volksversicherung“ geboren war, wurde sie von allen Seiten lebhaft umstritten. Als sie aber das Licht der Welt erblickt hatte, da erwachsen ihr noch mehr Feinde und Reider. Dessenungeachtet begann sie, sich kräftig zu regen. Sie organisierte sich nach innen und außen und zog zahlreiche nationale Organisationen aus den verschiedensten Schichten des Volkes und aus allen Gauen des Vaterlandes an sich heran. So legte sie den Grundstock für eine gesunde Entwicklung und lieferte zugleich den Beweis, daß sie wirklich dazu berufen ist, die deutsche Volksversicherung zu werden.

Um so wilder aber wurden ihre Feinde. Sie suchten umher, ob sie nicht etwas finden könnten, womit sie diese Entwicklung hindern oder wenigstens der jungen Gesellschaft Steine in den Weg legen könnten. Und wer sucht, der pflegt zu finden! So fanden denn die sozialdemokratischen Freunde der „Volksfürsorge“ ein Protokoll aus der Zeit vor der Gründung der „Deutschen Volksversicherung“, und nun ging das Geschrei los. „Die „Deutsche Volksversicherung“ ist ja gar nicht gemeinnützig“, so hieß es jetzt. „Ihre Gründer haben ja selbst das Wort „gemeinnützig“ aus den Statuten gestrichen; auch haben sie beschlossen, den Vorstand der Gesellschaft am Gewinn zu beteiligen, was sie der Deffentlichkeit allerdings verschweigen wollten.“

Schnell entzog die „Deutsche Volksversicherung“ diesen Verdächtigungen die Grundlage; denn sie wies nach, daß man das Wort „gemeinnützig“ nur deshalb nicht aufgenommen hatte, weil es angesichts der klaren Bestimmungen des Gesellschaftsvertrages überflüssig war, und stellte an der Hand des allein maßgebenden Gesellschaftsvertrages fest, daß sie in jeder Hinsicht als „gemeinnützig“ anzusprechen, und daß ihr diese Gemeinnützigkeit von Reichs wegen bestätigt worden sei. Insbesondere gab sie die ausdrückliche Erklärung ab, daß ihr Vorstand außer seinem Gehalte keinerlei Entlohnungen oder Remunerationen erhält. Die gegnerischen Blätter mußten Berichtigungen bringen, und trauernd sahen die Feinde der „Deutschen Volksversicherung“ ihre Felle wegschwimmen.

Wiederum ließen sie ihre Blinde schweifen, und triumphierend verkündeten die sozialdemokratischen Blätter neuerdings, die „Deutsche Volksversicherung“ zahle ganz gewaltige Provisionen an ihre Vertragsorganisationen, schädige so ihre Versicherten und sei daher nicht gemeinnützig. Auch diese Behauptung hält bei näherer Betrachtung nicht stand. Die Entschädigungen für das Einkassieren der Beiträge, die vor allem ins Gewicht fallen, weil sie während der ganzen Dauer der Versicherung gezahlt werden müssen, sind bei der „Deutschen Volksversicherung“ durchweg niedriger als bei der sozialdemokratischen „Volksfürsorge“. Die Vergütungen aber, welche die „Deutsche Volksversicherung“ für das Anwerben neuer Versicherungen gewährt, erscheinen nur deshalb höher, weil die

Organisation des Außenendienstes bei beiden Gesellschaften grundverschieden ist. Während nämlich die „Volksfürsorge“ überall selbständige Geschäftsstellen mit bezahlten Kräften einrichtet, für welche die Kosten von der Zentralkasse aufgebracht werden müssen, ist die „Deutsche Volksversicherung“ dem Wunsche ihrer Vertragsorganisationen gefolgt und hat ihnen den Außendienst gegen angemessenes Entgelt überlassen. Denn eine wirklich durchgreifende Verbreitung der Volksversicherung erscheint nur dann möglich, wenn die Versicherung wirklich Hand in Hand mit den großen nationalen Organisationen arbeitet. Die Entschädigungen, die diese Verbände erhalten, sind aber keineswegs besonders hoch; sie sind im Gegenteil niedriger, als sie früher üblich waren. Auch kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die „Volksfürsorge“ an Werbetouren nicht weniger aufzubringen hat, als die „Deutsche Volksversicherung“. Die Versicherten werden also durch diese Maßnahmen in keiner Weise geschädigt. Das würde schon der Reichskommissar nicht dulden, der selbstverständlich auch hierüber die Aufsicht führt. An der Gemeinnützigkeit der „Deutschen Volksversicherung“ ist eben nicht zu zweifeln und zu deuteln.

„Die schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen!“ Die „Deutsche Volksversicherung“ kann stolz sein auf die Anfeindungen, denen sie täglich aufs neue ausgesetzt ist; beweisen diese doch nur, daß sie auf dem rechten Wege ist. Laßt die Gegner nur schelten; die „Deutsche Volksversicherung“ wird ihren Weg gehen, und sie wird ihrer doppelten Aufgabe im vollsten Umfange gerecht werden: Sie wird die Volksversicherung weitesten Kreisen unseres Volkes zugänglich machen und zugleich einen starken Damm bilden gegen das Wachsen der Sozialdemokratie. In ihrer Arbeit für das Wohl des Vaterlandes begleiten sie die Wünsche der Besten unseres Volkes.

Der Segen der Volksversicherung. Bei dem letzten großen Grubenunglück auf der Fische-Minister-Grube nach seinem Tode konnte der Geschäftsführer des Rheinisch-Westfälischen Verbandes evangelischer Arbeitervereine der Witwe den Betrag von 1170 M auszahlen, in welcher Höhe der Verstorbene bei der gemeinnützigsten „Deutschen Volksversicherung“ versichert war. Auch dieser Fall zeigt aufs neue, daß die Sparkasse allein die Volksversicherung niemals ersetzen kann. Denn hätte der Bergungslücke die 11 M, die er für die Versicherung bisher bezahlt hatte, auf die Sparkasse getragen, so hätte seine Familie nur wenige Pfennige Zinsen darüber erhalten; so aber konnten ihr mehr als 100 mal soviel ausbezahlt werden, als die Versicherung dem Toten gekostet hatte.

Der österreichische Entwurf eines Hausarbeitgelehes.

Von Dr. Käthe Gabel.

II.

Die Distriktsheimarbeitskommission kann endlich auch Gutachten abgeben, Anträge stellen und Erhebungen vornehmen. Ueber den Distriktsheimarbeitskommissionen erhebt sich eine Zentralheimarbeitskommission für jedes Gewerbe. Die einzelnen Abteilungen der Distriktsheimarbeitskommissionen (der Unternehmer, Zwischenmeister und Arbeiter) entsenden hierzu Vertreter. Der Vorsitzende der Zentralheimarbeitskommission ist berechtigt, an den Sitzungen der Distriktsheimarbeitskommissionen mit beratender Stimme teilzunehmen. Die Zentralheimarbeitskommission hat die Beschlüsse der Distriktskommission zu überprüfen; sie kann diese bestätigen oder alle oder einzelne Bestimmungen abändern. Die Beschlüsse der Zentralheimarbeitskommission werden dem Handelsministerium zur Entscheidung vorgelegt.

Besondere Bestimmungen trifft das Gesetz zur Sicherung der Tarifverträge, welche mit oder für Heimarbeiter oder Werkstatthelfen abgeschlossen sind. Die Distrikts- oder Zentralheimarbeitskommission kann sie als rechtsverbindlich anerkennen und das Handelsministerium muß sie genehmigen, wenn sie nicht gegen bestehende Gesetze verstoßen. Wenn ein Tarifvertrag besteht, so gelten die Beschlüsse der Heimarbeitskommissionen nur dann, wenn die Parteien von den tariflich geregelten Bedingungen abgehen. Wenn also z. B. ein Tarifvertrag mit höheren Löhnen abgeschlossen wird, so gilt dieser. Regeln die Parteien den Mindestlohn aber in einer vom Tarifvertrag abweichenden Weise, so treten doch wenigstens die Mindestlöhne der Heimarbeitskommission in Kraft.

Der österreichische Gesetzentwurf enthält eine Reihe äußerst interessanter Bestimmungen. Im Mittelpunkt steht die Lohnfrage. Zu dieser Erkenntnis hat sich die österreichische Regierung durchgerungen. Der Vertreter der österreichischen Regierung in dem Heimarbeiterrat, Erzellen Mataja, stellt sich prinzipiell auf den Boden der rechtsverbindlichen Lohnregelung. Auch die Zwischenmeister teilen durchaus diesen Standpunkt. Der Vorsitzende des Zwischenmeisterverbandes in Wien

stellt fest, daß seine Bemühungen seit Jahren dahin gehen, eine Regelung der Lohnverhältnisse herbeizuführen, daß dieses aber aus Mangel an einer gesetzlichen Unterlage nicht gelingen konnte.

Lange Verhandlungen wurden darüber gepflogen, wie man das Verhältnis der Distrikts- zu den Zentralheimarbeitskommissionen regeln solle. Bei den sehr verschiedenartigen Verhältnissen in der österreichischen Monarchie und den sehr abweichenden Löhnen lag die Gefahr nahe, daß, wenn nicht ein gewisses einheitliches Vorgehen gesichert wurde, die Heimarbeit aus den besser gelohnten Bezirken auswandern werde. Von den Arbeitern wurde erklärt, daß die schlechtbezahlte Heimarbeit in der Provinz erheblich die Löhne in Wien herunterbrücke. Die Arbeiter traten deshalb für die Schaffung einer Zentralkommission ein, welche die Löhne für die ganze Monarchie gleichartig festzusetzen hätte. Das ist allerdings eine Forderung, die angesichts der mannigfaltigen Verhältnisse in der österreichischen Monarchie undurchführbar ist. Wenn man sich dabei auf die englischen Lohnämter berief, die wenigstens für England einheitliche Löhne festgesetzt haben (für Irland gelten abweichende Mindestlöhne), so berücksichtigt man dabei nicht, daß es sich in England fast ausschließlich um großstädtische Hausindustrie handelt. Auch sind die Löhne in London im Verhältnis nicht sehr viel höher als in der Provinz. So wird man den Ausführungen des Vorsitzenden des österreichischen Arbeitsrates unbedingt zustimmen müssen, wenn er sagt, daß auch die von der Zentralkommission festgesetzten Löhne nicht mathematisch genau die gleichen für das ganze Reich sein würden, sondern nach den örtlichen Verhältnissen verschieden sein müßten. Die Wiener Löhne würden z. B. immer etwas höher gehalten werden als die in der Provinz. Das würde die Wirkung haben, daß die Qualitätsware in Wien bleiben, die Partieware aber der Provinz überlassen würde. Die Zentralkommission hätte aber darauf zu achten, daß sehr starke Lohnverschiedenheiten hintangehalten würden.

Die Verhandlungen über diesen Gegenstand haben für uns in Deutschland gerade jetzt, wo wir vor der Errichtung von Fachauschüssen stehen, eine besondere Bedeutung. Sie zeigen die Notwendigkeit eines einheitlichen und systematischen Vorgehens für das ganze Reich. Sie zeigen, wie notwendig es sein wird, daß die Fachauschüsse miteinander in Beziehungen treten und daß, wenn möglich, eine oberste Instanz geschaffen wird, in der die Vorsitzenden der Fachauschüsse vertreten sind. Auch erscheint es bedeutsam, daß, wie das österreichische Gesetz es vorsieht, der Vorsitzende dieser Zentralinstanz mit beratender Stimme an den Verhandlungen der örtlichen Fachauschüsse teilnehmen kann.

Sehr wichtig sind die einigungsamtlichen Befugnisse der Heimarbeitskommissionen. Wie wertvoll wäre eine solche Stelle z. B. bei dem Berliner Konfektionsarbeiterstreik von 1911 gewesen! Zwar können die Kommissionen in Österreich eine Einigung rechtlich nicht erzwingen. Das einzige Mittel, was ihnen gegeben ist, ist die Veröffentlichung des Schlichtspruches oder des Inhalts der Einigung; dann aber auch, wenn eine Einigung nicht zustande kommt, die Bekanntgabe der Partei, die sich nicht fügen wollte. Da die öffentliche Meinung immerhin ein nicht zu unterschätzender Faktor ist, dürfte schon der gesunde moralische Druck, der in dieser Veröffentlichung liegt, in vielen Fällen die Einigung erleichtern.

Ein vollständig neuer Gedanke, der über das englische Gesetz hinausgeht, ist die verstärkte Gültigkeit der Tarifverträge. Erfahrungsgemäß werden die Tarifverträge nur von den Unternehmern und Arbeitern eingehalten, die der Organisation angehören. Um den Tarifverträgen nun auch darüber hinaus Geltung zu verschaffen, steht den Heimarbeitskommissionen das Recht zu, sie allgemein rechtsverbindlich zu machen. Da die strittigen Punkte durch Vereinbarung zwischen Arbeitern und Unternehmern bereits geklärt sind, hat die Genehmigung eines Tarifvertrages durch den Handelsminister nur noch einen formellen Charakter. Es wird betont, daß man in der Heimarbeit, wo der Abschluß von Tarifverträgen so besonders große Schwierigkeiten macht, den Tarifvertrag unter ein besonderes Recht stellen muß. Das Wesen dieser Bestimmungen liegt darin, daß es den Arbeitern und Gewerkschaften ermöglicht wird, durch eigene Kraft mehr zu erlangen als die Mindestlöhne, die durch die Heimarbeitskommissionen zu erreichen sind. Kommen aber Tarifverträge zustande, so sollen auch die Außenleiter bei Unternehmern und Arbeitern sie einhalten. Insbesondere trat auch der Regierungsvertreter für diese Regelung der Tarifverträge ein; er meinte, daß die Kommissionen sich nicht besser den Verhältnissen in der Industrie anpassen können, als indem sie dem Tarifvertrag vollkommene Geltung verschaffen. Auch führte der Regierungs-

vertreter an, daß die Regelung der Tarifverträge bereits im österreichischen Handlungsgehilfengesetz vorgenommen sei, und dort nichts Ungünstiges bewirkt hätte. Würde man die Tarifverträge nicht anerkennen, so läge die Gefahr nahe, daß die Festsetzungen der Kommissionen sogar eine Verschlechterung brächten.

Der Gesetzentwurf wird nun dem Parlament vorgelegt. Es ist natürlich fraglich, inwieweit die bisherigen durchaus als wertvoll zu begrüßenden Entwürfe angenommen werden. Immerhin wird man heute schon den ernstlichen Willen der Regierung, der Heimarbeiternot abzuhelfen, voll würdigen müssen.

Aus unserer Bewegung.

Hauptvorstand. In der Sitzung am 26. Februar wurde zunächst der erfreuliche Bericht über die Hauptfassenprüfung entgegengenommen und Entlastung erteilt. Dann fand im Anschluß an die mancherlei Quertreibereien seitens der Berliner Richtung noch einmal eine vertrauliche Aussprache statt, deren Ergebnis der Beschluß war, in den beiden nächsten Monaten noch stärker als sonst neue Mitglieder zu werben. Unsere Bergknappen haben uns mit einer Hausagitation, die 2494 Unterschriften im Laufe einer Woche brachte, den Weg gewiesen, wie man den Quertreibern antworten muß. Ein aufklärender Artikel unserer Hauptvorsitzenden für die März-Heimarbeiterin fand allseitige Billigung. Die besten Werberinnen aus jeder Gruppe sollen in den nächsten beiden Nummern unseres Blattes mit Namen genannt werden. Verschiedene Vorschläge zur Förderung des Gruppenlebens wurden angenommen. In Sachen des preussischen Wohnungsgezetzwurfs soll Fühlung mit dem Landtag genommen oder eine Eingabe gemacht werden. Von der deutschen Volksversicherung lagen neue Tarifvorschläge vor, von denen die mit monatlicher Beitragsleistung, als besonders für uns geeignet, erfreut begrüßt wurden. In Sachen der Krankenversicherung werden alle Gruppen aufgefordert, strittige Fälle zur Verantwortung umgehend an die Zentrale zu melden. Die Berichte über Tarifverhandlungen sowie über die Errichtung von Zweigstellen des Arbeitsnachweises für das Berliner Schneidergewerbe wurden eingehend besprochen. Der Ausbildung der Mitglieder soll überall größtes Interesse gewidmet werden, wofür die Verhandlungen der dritten Konferenz zur Förderung der Arbeiterinnen-Interessen erneut den Beweis der Notwendigkeit erbracht haben. Das Anwachsen der Bausumme für das Altersheim auf 32 000 Mark wurde begrüßt und die uns angebotene Theateraufführung zum Besten des Planes anzunehmen beschlossen. Freude erregte auch das günstige Ergebnis des Stolper Siederet- und Näheret-Betriebes sowie das eifrige Werben von Frau Kaiser-Dresden, die bereits 50 neue Mitglieder gewonnen hat. Ein besonderer Dank des Hauptvorstandes soll ihr zugehen. Nachdem noch verschiedene Gruppenangelegenheiten besprochen und die neue Gruppe Nürnberg-Gibitzenhof begrüßt worden war, fand die Bestätigung der Vorstandswahlen von 31 Gruppen einstimmig statt. Ein uns zugesandtes Flugblatt des Gutenberghundes soll weiter verbreitet, über die Ausstattung der „Heimarbeiterin“ mit einem Umschlag die Meinung der Gruppen gehört und die Frage der Annoncen nochmals geprüft werden. Alle eingegangenen Angebote wurden abgelehnt. Schluß der Sitzung um 12 Uhr.

Der Gauverband Groß-Berlin hielt am 25. Februar seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Besuch war erfreulicherweise ein außerordentlich starker. Der von der Gauvorsitzenden, Frä. Hamm, erstattete Jahresbericht gab ein anschauliches Bild der Arbeit des letzten Jahres. In zehn Gauvorstandssitzungen, zwei Gauversammlungen und einer Versammlung für Vertrauensfrauen fanden die Ortsgruppen eine Menge wertvoller Anregungen für ihren inneren und äußeren Ausbau. Besonderer Wert wurde auf Abhaltung von Branchenversammlungen in den einzelnen Gruppen gelegt, und diese ergaben recht brauchbares Material für die zu erwartenden Fachauschüsse. Ein auf Antrag der Gruppe Süd vom Gau gestifteter Wanderpreis (Katzerglocke) spornete die Gruppen zu eblem Wettstreit im Werben neuer Mitglieder an. Diesmal wurde Neutölln der Wanderpreis zuerkannt. Neutölln gründete eine Jugendgruppe, und diese konnte durch Anschluß an den Ortsausfluß für Jugendpflege verschiedene Vergünstigungen seitens der Stadtverwaltung in Anspruch nehmen. Um die wirksamere Durchführung des Hausarbeitgesetzes zu unterstützen, wurden wiederholt Beschwerden bei der Gewerbeinspektion eingereicht und durch diese in den meisten Fällen Abhilfe geschaffen. Eingaben an Behörden wurden drei gemacht. Die erste, die gemeinsam mit dem Ausschuß für Arbeitervertreterwahlen an das Berliner Wohnungsamt eingereicht wurde, betraf die Einziehung einer genügenden Anzahl von

weiblichen Wohnungspflegerinnen und Verbindung von Wohnungsnachweis mit dem Wohnungsamt. Im September ging eine Eingabe an den Magistrat von Berlin betreffs Erteilung von Arbeitsaufträgen. Ferner wurde eine Eingabe in Sachen der Krankenversicherung an das Versicherungsamt der Stadt Berlin und an die Versicherungsämter sämtlicher Vororte von Groß-Berlin verschickt. Außer in Berlin-Schöneberg, wo die christlich-nationale Liste sechs Vertreter in den Ausschuss brachte, beteiligte sich der Gau in Groß-Berlin nicht an den Krankenkassenwahlen, da es aussichtslos erschien. In der Ausstellung: „Im Reiche der Hausfrau und Mutter“ errichtete der Gauverband eine Arbeitsstube, worin während dreier Wochen sieben Heimarbeiterrinnen abwechselnd gegen Vergütung beschäftigt waren und so eine gute Kellame für unsere Arbeitsvermittlung bildeten. In der Sprechstunde der Arbeitsvermittlung meldeten sich 541 neue Arbeitsuchende. Im ganzen konnte in 1021 Fällen Arbeit an Schneiderinnen, Wäschenäherinnen, Stickerinnen und Ausbesserinnen nachgewiesen werden. Auch gelang es, in 52 Fällen Lerngelegenheit zu ermöglichen, ein schöner Erfolg gegenüber dem Vorjahr. Der gemeinsame Einlauf von Kaffee, Kakao, Tee, Kohlen usw. ist sehr beliebt, und es wurden insgesamt 8713,47 Mark dabei umgelegt. Das bedeutet eine bare Ersparnis von 1150,50 Mark für unsere Mitglieder. Außerdem gingen von obiger Summe noch 215,62 Mark an Prozenten ein, die dem Hausfonds für das Altersheim überwiesen wurden. In den November- und Dezemberversammlungen wurden für ca. 70 Mark Jugendschriften verkauft und soll auf allseitigen Wunsch den einzelnen Gruppen ständig ein kleiner Posten guter Jugendschriften in Kommission gegeben werden. Dem vom Gau veranstalteten wohl gelungenen Begrüßungsabend zum Verbandstage schloß sich im Herbst ein ebenso schönes Stiftungsfest an. Der Kassenbericht wies gleichfalls recht gute Resultate auf. Diesen erfreulichen Ausführungen folgte leider eine recht betrübende Mitteilung. Unsere allbekannte und auch über Berlin hinaus sehr geschätzte Gauvorsitzende, Frä. Hamm, legt aus Gesundheitsrücksichten ihr Amt nieder. Ihr treues, wackeres Einsetzen, sowie ihre herzliche Art, haben ihr die Anerkennung und Liebe der Mitglieder in reichem Maße gewonnen, und es ist ihr ein dankbares Geben sicher. Auch die langjährige zweite Vorsitzende des Gau, Frau Gutknecht, mußte ihr Amt gesundheitshalber niederlegen. Bei der Neuwahl wurde Frau Frießthau, Vorsitzende von Berlin-Südost, erste Gauvorsitzende, Fräulein Stodt zweite. Zur ersten Schriftführerin wurde Fräulein von Alten wiedergewählt, als zweite Schriftführerin Frau Hanusch an Stelle von Fräulein Stodt. Die altbewährte Kassenführerin, Fräulein Gumpert, wurde einstimmig wiedergewählt. Nachdem die Kartell- und Ausschußdelegierten neu- resp. wiedergewählt waren, hielt Fräulein Dr. Gaebel einen sehr instruktiven Vortrag über die Frage: „Was muß die Heimarbeiterrin von der Krankenversicherung wissen?“ Durch die ziemlich verworrenen Begriffe über die Zugehörigkeit zu den einzelnen Kassen, Beitragsleistung usw., wie sie die Neuordnung der Krankenversicherung in einem so großen Gemeinwesen wie Berlin mit seiner Menge von selbständigen Vorortgemeinden mit sich bringt, ergab sich eine Reihe der verschiedensten Anfragen seitens der Mitglieder. Diese wurden von Fräulein Dr. Gaebel nach Möglichkeit beantwortet, resp. in den nächsten Tagen durch persönliches Vorstelligwerden bei den Kassen- und Versicherungsämtern von Groß-Berlin erledigt. Es blieb auf der Generalversammlung noch manches zu sagen und zu fragen, aber da es schon sehr spät geworden war, mußte Schluß gemacht werden. Mit kurzen herzlichen Abschiedsworten beendete Fräulein Hamm die überaus anregend verlaufene Versammlung.

Dirschau. In der Märzversammlung hatten wir die Freude, eins unserer Mitglieder als Meisterin begrüßen zu können. Frä. Martha Kappel hat in Danzig mit Auszeichnung die Meisterinnenprüfung bestanden und dadurch die Berechtigung erhalten, selbständig Lehrlinge im Schneidern auszubilden und für Gesellen- und Meisterprüfungen vorzubereiten. Wir hoffen, daß dieser Umstand dazu beitragen wird, uns neue Mitglieder zu erwerben und unserer Organisation neue Freunde zu gewinnen.

Dresden-Rustadt und Pieschen. Unsere zahlreiche besuchte Märzversammlung eröffnete Fräulein von Bod Punkt 8 Uhr. Nach Verlesung des Gruppen- und Hauptvorstandsprotokolls wurden gewerkschaftliche Angelegenheiten besprochen. Den Kartellbericht erstattete Frau Christoph. Fräulein von Bod teilte den Anwesenden mit, daß die Jahresversammlung am 18. April, abends 1/9 Uhr, stattfindet und zahlreiche Beteiligung sehr erwünscht sei. Sehr interessant war die praktische Vorführung der Kochkiste, begleitet von einem erklärenden Vortrag durch Frein von Hausen. Die gutgeratenen Speisen aus der Kochkiste wurden als Kostproben unter die Mitglieder verteilt. Fräulein von Bod dankte im Namen aller Anwesenden Fräulein

von Hausen für das große Interesse, welches sie unserem Gewerkeverein entgegenbringt, und für ihre wertvollen Ausführungen. Nach kurzer Debatte wurde die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen.

Frankfurt in Posen. Wir Frankfurter grüßen alle unsere Schwestergruppen in großer Freude darüber, daß wir nun endlich auch organisiert sind! Eine Bissaer Heimarbeiterrin hat bei uns so viel Schönes vom Gewerkeverein erzählt, daß sechs von uns ihr gleich das Beitrittsgeß mitgaben und baten, Bissa möchte doch helfen, hier auch eine Gruppe zu gründen. Das ist am 20. März geschehen. Mit 37 ordentlichen und 9 außerordentlichen Mitgliedern fangen wir an. Viel, sehr viel erhoffen wir vom Gewerkeverein, aber wir wollen auch sehr treu mitarbeiten. Darum vorwärts mit Gott!

Bissa in Posen. Heute möchten wir Bissaer endlich mal wieder von uns etwas erzählen. Seit unserem Streit haben wir geschwiegen, doch um so fleißiger gearbeitet. Unsere Mitgliederzahl hat sich in diesem Jahr verdoppelt. An den Nähmaschinenfonds konnten wir mehr als nötig, nämlich 20 Mark, abführen, die wir bei unseren Lebensmittelverkäufen erübrigt hatten. Mit den Aufträgen von der Militär- und Eisenbahnbehörde beschäftigen wir fast 50 Mitglieder. Junge Mädchen stellen wir nicht ein, sondern versuchen sie im häuslichen Dienst unterzubringen, da ihnen das gesunder ist. Auch würden sie in der Heimarbeit den Frauen nur Konkurrenz machen und dadurch die Löhne drücken helfen. Jetzt haben wir sogar einen ständigen Verkauf eingerichtet, wo wir unsere Heimarbeiterrzeugnisse feilhalten. Dadurch hoffen wir, den Gewinn, der bei den Betriebswerkstätten in der Hand der Arbeitgeber bleibt, unserer eigenen Arbeit zugute kommen zu lassen. Wir haben für die Arbeit ein Zimmer als Lager- und Ausgaberaum gemietet und einen Zuschneider ange stellt. Der Arbeitgeber, bei dem wir gestreift hatten und der seine Arbeiterinnen nun zum Teil verloren hat, da sie bei uns arbeiten, läßt diese wiederholt auffordern, wieder bei ihm einzutreten, und zahlt denen, die es tun, mehr Lohn. Bei der Krankenkassenwahl haben wir im Herbst tüchtig gearbeitet, nicht nur mit den christlich-nationalen Arbeitern im Bunde eine Arbeitnehmerliste aufgestellt, sondern, da wir ja auch Arbeitgeber (mit 50 Stimmen) sind, eine Arbeitgeberliste. Mehrere von unseren Mitgliedern wurden gewählt, und wir hoffen, bei der nächsten stattfindenden Wahl fürs Versicherungsamt auch christliche Gewerkschaftler dort hineinzubekommen.

Magdeburg. Unsere Gruppe hat nun das vierte Jahr beendet; wieder ein Jahr reich an Mühen und Arbeit, aber auch reich an Erfolgen, und mit größerer Benugung als in den Vorjahren können wir Rechenschaft geben von dem, was in diesem letzten Jahr gearbeitet und erarbeitet worden ist. Gearbeitet ist viel und fleißig, und viele unserer Mitglieder haben dabei geholfen in treuer Anhänglichkeit und eifrigem Interesse für den Verein. So ist die Mitgliederzahl unserer Gruppe im letzten Jahre auch fast um das Doppelte gestiegen, so daß wir jetzt schon eine stattliche Schar darstellen. An unseren Vereinsversammlungen sind meist über 100 Mitglieder zugegen, die allem, was der Abend bietet, mit regem Interesse folgen, sowohl den Ausführungen und Mitteilungen unserer ersten Vorsitzenden, als den Vorträgen, die meist gewerkschaftliches oder soziale Gesetze und Einrichtungen behandeln. Diese Vorträge werden teils von Freunden unseres Gewerkevereins gehalten, teils konnten wir die Sekretäre des Gewerkschaftskartells, die häufig unseren Versammlungen beiwohnen, dafür gewinnen. Freunde und Förderer haben wir zu unserer großen Freude eine ganze Menge. Besonders stehen Vereine und Behörden in äußerst wohlwollender Weise den Heimarbeiterrinnen hilfsreich bei. Vor allen Dingen ist es die „Frauenhilfe“, die und durch ihre Bemühungen bei den Militär- und Eisenbahnbehörden sehr unterstützt hat. So konnten wir unsere Arbeitsvermittlung zu einer Arbeitsausgabe großen Stils ausbauen. Auch für die hiesigen städtischen Krankenanstalten haben wir große Arbeitsaufträge bekommen. Mit Stolz und Freude würde es uns erfüllen, unseren Schwestergruppen die Stätte unserer Arbeitsausgabe zu zeigen, die uns auch durch das Wohlwollen der „Frauenhilfe“ eingeräumt ist. Was für ein Leben und Treiben entwickelt sich da an den Ausgabtagen! Fast wie in einem großen Geschäftsbetrieb geht es zu, so daß unseren beiden ordentlichen Mitgliedern, die die Ausgabe vermitteln, der Kopf oft recht warm wird, wenn Hundende von Frauen ein und aus gehen. Eine Reihe von außerordentlichen Mitgliedern hat sich auch in den Dienst der guten Sache gestellt und hilft bei der Ausgabe, und das Geschäftliche wird von unserer Sekretärin, deren Anstellung wir ebenfalls der „Frauenhilfe“ verdanken, erledigt. Auch an den anderen Tagen geht's dort lebhaft zu, denn seit Monaten haben wir fortlaufende Lehrkurse dort eingerichtet, wozu uns die Stadt freundlichst Ver-

- Hamburg-Eimsbüttel.** 14. April, 12. Mai, 8 Uhr, Vereins-
saal, Am Weiber 29.
- Hamburg-Hammerbrook.** 14. April, 12. Mai, 8 Uhr,
Hammerbrookstraße 68, I.
- Hamburg-Winterhude.** 27. April, 25. Mai, 8 Uhr, Elisen-
heim, Pöhmoorweg 33.
- Hannover.** 14. April, 11. Mai, 1/49 Uhr, Nordstädter Gesell-
schaftshaus, Oberstr. 8.
- Harz.** 5. April, 3. Mai, 1/26 Uhr, bei Konrad Beressen.
- Kassel.** 9. April, 14. Mai, 1/28 Uhr, Altes Rathaus, Obere
Karlstr. 12.
- Köln.** 13. April, 11. Mai, 8 Uhr, Handelsrealschule, Ganfarweg 58.
- Köln-Kalk.** 15. April, 27. Mai, 9 Uhr, Kalk, Vereinshaus.
- Königsberg i. Pr.-Oberstadt.** 20. April, 18. Mai, 8 Uhr,
Deutsche Ressource, Kaiserfaal, Jägerhoffstraße.
- Königsberg i. Pr.-Unterstadt.** 6. April, 11. Mai, 8 Uhr,
„Artushof“, Am großen Domplatz.
- Köln.** 7. April, 5. Mai, 8 Uhr, Gemeindehaus, II. Saal,
Gusarenstr. 1.
- Leipzig-Mitte.** 6. April, 4. Mai, 1/28 Uhr, Johannisplatz 3, S. I.
- Leipzig-Nord.** 14. April, 12. Mai, 8 Uhr, Friedenstraße 1, bei
Hr. Frigische.
- Leipzig-West.** 8. April, 13. Mai, 8 Uhr, Grüne Eiche,
Demmeringstraße.
- Leipzig-Zwenkau.** 19. Mai, 8 Uhr, bei Gante.
- Lissa i. Posen.** 24. April, 22. Mai, 1/28 Uhr, Musiksaal
des Lehrerinnen-Seminars.
- Magdeburg.** 15. April, 20. Mai, 8 Uhr, Korte's Bierhallen,
Margaretenstr. 1.
- München.** 19. April, 17. Mai, 3—6 Uhr, Leisibrau, Sendlinger
Straße 53.
- Meiße.** 9. April, 14. Mai, 8 Uhr, Kath. Vereinshaus.
- Neuenhagen.** 13. April, 11. Mai, 7 Uhr, bei Reimann,
Schweizerhaus.
- Neuböcku.** 27. April, 25. Mai, 8 Uhr, Bürgerfäle, Bergstr. 147.
- Neuß.** 9. April, 14. Mai, 8 1/4 Uhr, Jugendheim „Fortitudo“.
- Neuwerk.** 26. April, 24. Mai, 1/26 Uhr, Hotel Klosterhof.
- Nürnberg-Goldenlocherhof.** 13. April, 11. Mai, 8 Uhr, Dianastr. 34,
Kinderschule.
- Nürnberg-Goldenlocherhof.** 1. April, 6. Mai, 8 Uhr, Kernstr. 9, I. Sts.
- Nürnberg-Johannis.** 9. April, 14. Mai, 8 Uhr, Kinderschule.
- Nürnberg-Schweinan.** 8. April, 13. Mai, 8 Uhr, Kellenstr. 2.
- Nürnberg-Steindühl.** 6. April, 4. Mai, 8 Uhr, Sudrunstraße.
- Pankow.** 21. April, 18. Mai, 8 Uhr, Restaurant „Zum Kur-
fürsten“, Berliner Str. 102.
- Posen.** 20. April, 18. Mai, 1/28 Uhr, Vereinshaus vor dem
Berliner Tor.
- Potsdam.** 7. April, 12. Mai, 8 Uhr, Jugendheim, Junterstr. 15.
- Regensburg.** 5. April, 3. Mai, 4 Uhr, Jakobinerkirche.
- Reutlingen.** 13. April, 11. Mai, 1/28 Uhr, Vereinshaus,
Negerstraße.
- Rummelsburg - Lichtenberg.** 20. April, 18. Mai, 8 Uhr,
Gemeindehaus, Prinz-Albert-Str. 43.
- Schwandheim.** 27. April, 11. Mai, 8 1/4 Uhr, „Zum grünen Baum“.
- Spondan.** 14. April, 12. Mai, 1/28 Uhr, Guttemplerheim,
Hoher Steinweg 1a.
- Stettin.** 6. April, 4. Mai, 8 Uhr, Elisabethstr. 53.
- Stettin.** 6. April, 4. Mai, 8 Uhr, Aula der Höheren Töchterchule.
- Stuttgart-Stadt.** 1. April, 6. Mai, 1/28 Uhr, Hohe Str. 11.
- Stuttgart-Notung.** 2. April, 7. Mai, 1/29 Uhr, Gasthaus „Traube“.
- Stuttgart-Gannstall.** 6. April, 4. Mai, 1/28 Uhr, Herberge
zur Heimat, Karlsstraße.
- Stuttgart-Karlsvorstadt.** 9. April, 14. Mai, Vereinshaus,
Finkenstr. 4.
- Stuttgart-Mörsheim.** 8. April, 13. Mai, 1/28 Uhr, Landhausstr. 153.
- Würzburg.** 12. April, 10. Mai, Gefellenhaus.
- Weißensee.** 13. April, 11. Mai, 8 Uhr, Gemeindehaus am
Werbachplatz.
- Wiesbaden.** 13. April, 11. Mai, 8 Uhr, Blaues Kreuz,
Sedanplatz 5.
- Wongrowitz.** 27. April, 25. Mai, 1/28 Uhr, im Schulhause der Kolonie.

Vom Glück.

Arbeits du das Glück? — Ich hab es einst erträumt,
Ein jart Gebild aus märchenbüttigen Iernen,
Das Schmetterlingsgewand mit Gold umsäumt,
Am Haupt ein Schimmer wie von laufend Sternen —
Es kreuzt Rosen aus mit leichter Hand
Und führete lächelnd in ein Zauberland,
Ein Land in Lichtdurchflutet goldnen Räumen,
Ein allmächtig Land zu allem, sel'gem Träumen . . .

Teht nahe mit das Glück. — Ein kille Weib
Mit leibersfahrenen, milden, ernsten Bügen,
Schaffensgetohnt und kraftigefählt sein Leib
Und Hände, die sich jeder Arbeit fügen.
Es lag vom großen Himmelsglanz ein Schein
In seinen freuen Augen, tief und rein . . .
In seiner Stimme klang ein heil Erbarmen
Mit allen Müden, allen Schwachen, Armen . . .
Es führete mich nicht in ein Märchenland
Doll bunter Blumen, die im Wind sich wiegen —
Den schweren Pflug gab es mir in die Hand
Und wies auf Felder, die noch öde liegen,
Und legte segnend mir aufs Haupt die Hand,
Und sprach, das leuchtend Auge unverwandt
In ferne, ferne Zukunft richtend: „Lebe!
Steh, dort ist deine Arbeit — wirke! strebe!“

M. v. Ma[...]

Um acht Getreue trauert diesmal unser Gewerbeverein!

In Gruppe **Frankfurt a. Main** starb am 4. März 1914 an einem Herzleiden unser liebes, langjähriges Mitglied

Witwe Marie Frank, geb. Grimmer,

geboren am 13. Oktober 1848 in Lörach in Baden.

Gleichfalls in Gruppe **Frankfurt a. M.** starb am 7. März 1914 an Herzschlag unser langjähriges Mitglied und getreue Vertrauensfrau

Witwe Minna Hartung, geb. Reder,

geboren am 1. Mai 1862 in Frankfurt am Main.

In Gruppe **Hamburg-Stadt** starb am 27. Januar 1914 unser liebes Mitglied

Frau Emilie Bieler, geb. Scheunert,

geboren am 22. Juli 1856 in Hainichen in Sachsen.

In Gruppe **Hannover** starb am 24. Februar 1914 an Lungenerkrankung unser liebes Mitglied

Fräulein Christine Gebcke,

geboren am 17. Februar 1850 in Lauenstadt.

In Gruppe **Königsberg-Oberstadt** starb am 4. März 1914 an Magenkrebs unser liebes Mitglied

Frau Ella Sterkel, geb. Kiber,

geboren am 22. Oktober 1853 in Al.-Baum.

In Gruppe **Magdeburg** starb am 23. Februar 1914 infolge eines Schlaganfalls unser liebes Mitglied

Witwe Mathilde Frenzel, geb. Grimm,

geboren am 28. März 1879 in Rogätz, Kreis Wolmirstedt.

In Gruppe **Posen** starb am 27. Februar 1914 an einem Leberleiden unser liebes Mitglied

Witwe Wilhelmine Conak, geb. Conak,

geboren am 15. Januar 1861 in Turoso, Kreis Piane.

Gleichfalls in Gruppe **Posen** starb bereits am 26. November 1913 an Herzschlag unser liebes Mitglied

Witwe Regina Walter, geb. Langsch,

geboren am 6. Februar 1848 in Wittschense.

Inhalt: Sinnpruch. — Die Dritte Deutsche Konferenz zur Förderung der Arbeiterinnen-Interessen. Das Weberhörner Lohngesetz für Westfälische Arbeiterinnen. — Soziale Rundschau: Gewerbeinspektions-Mitteltinnen. Neue Bestimmungen zugunsten der Frauen und Jugendlichen. Internationale Regelung der Kinderarbeit. Die Gemeinnützigkeit der „Deutschen Volkversicherung“. Der Segen der Volkversicherung. — Der Reichliche Entwurf eines Hausarbeitgesetzes. II. — Aus unserer Bewegung: Gumpfenau. Gumpfenau. — Versammlungsprotokolle. — Vom Glück. — Todesanzeigen.